



23. Dezember 2018

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE TRENNUNG. Plötzlich saß Wolfgang allein in seiner Wohnung. Seine Frau hatte sich samt den beiden Kindern abgesetzt. "Selbstverwirklichung" nannte man das damals.

Da ich dieses Schicksal aus eigener Erfahrung kannte, konnte ich Wolfgang gut verstehen. Ich besuchte ihn so oft wie möglich. Dabei lernte ich auch seine alte Konzertgitarre kennen, die er auf dem Flohmarkt erstanden hatte. Als er bemerkte, wie gut mir diese zerkratzte Zupfgeige in der Hand lag, sagte er: "Nimm sie mit. Behalte sie, bis du was Besseres gefunden hast."

Wolfgang beherrschte alles, was ich nicht beherrschte. Und er brachte mir bei, das zu entwickeln, was meine Stärke war. Er motivierte mich, bis ich mich traute, auch vor Publikum zu singen.

Dann kam die Stille Nacht, die Heilige Nacht. Die Mutter meines Sohnes und ihre neue Familie waren zu Besuch. Während der Filius noch seine Lieblingssperlen ans Bäumchen hängte, sprang ich hinters Steuer, um Wolfgang zu holen. Er begleitete mich unter einer Bedingung: "Aber nur, wenn du zur Flohmarktgitarre ein eigenes Weihnachtslied vorträgst!"

Zuerst spielte Wolfgang "Macht hoch die Tür", "Kommet, ihr Hirten", "Ich steh an deiner Krippen hier" und "Vom Himmel hoch, da komm ich her". Hie und da glitzerte eine Träne im Augenwinkel. Wolfgang reichte mir das Instrument herüber. Ich sagte ihm ins Ohr, ich sei noch nicht so weit. Mit gespielter Empörung fragte er: "Was, du hast noch nie ein Weihnachtsgedicht verfasst?"

Ich hastete zum Leitzordner in meinem Dichterturm und zog einen Text hervor. Wolfgang überflog ihn und sagte: "Na also! Spiel! Sing!"

Da ich wusste, dass er mein Schrumm-Schrumm nicht sonderlich mochte, fing ich an zu zupfen: *"Sprich mir nicht von Bethlehem, / klingt so falsch und trist, / bist das ganze Jahr bequem, / bist nur jetzt ein Christ."*

Wolfgang rückte näher und sang die zweite Strophe mit: *"Will von euch auch nichts geschenkt, / ist kein guter Brauch, / wer von euch Philistern denkt / an die Ärmsten auch?"*

Längst war die Melodie gefunden. Wolfgang hatte mir wieder einmal gezeigt, was in mir steckt.

Auch mein Sohn Ragnar schaute nun auf das Blatt, als in der dritten Strophe von ihm als Dreikäsehoch die Rede war: *"Lasst den Bub und mich allein, / ist noch gut und froh, / staunt so übern Kerzenschein / und das Kind im Stroh."*

Als ich mit der vierten und letzten Strophe begann, sahen mir alle über die Schulter, um den Text mitzusingen: *"Wollen in die Vesper gehn / vor der Heiligen Nacht, / beten, dass des Geistes Wehn / sich vertausendfacht. / Beten, dass des Geistes Wehn / sich vertausendfacht."*

Des Geistes Wehn. In der Bibel heißt es: "Der Geist weht, wo er will." An diesem Abend wehte er bei uns hinter den Weiden. Ein junger Mann, der gerade seine Familie verloren hatte, strahlte vor Glück. Eine andere Familie, die schon vor Jahren zerbrochen war, saß einhellig unterm Christbaum und sang Weihnachtslieder.

Heute wird Wolfgang nicht mit uns singen. Er wohnt nicht mehr in Buseck. Aber mein schon erwachsener Sohn Ragnar und sein 15jähriger Sohn Gunnar wollen mir Gesellschaft leisten. Am zweiten Feiertag fliegen die beiden dann nach Montréal, wo Gunnars Mutter Isabella mit vielen Geschenken auf sie wartet.